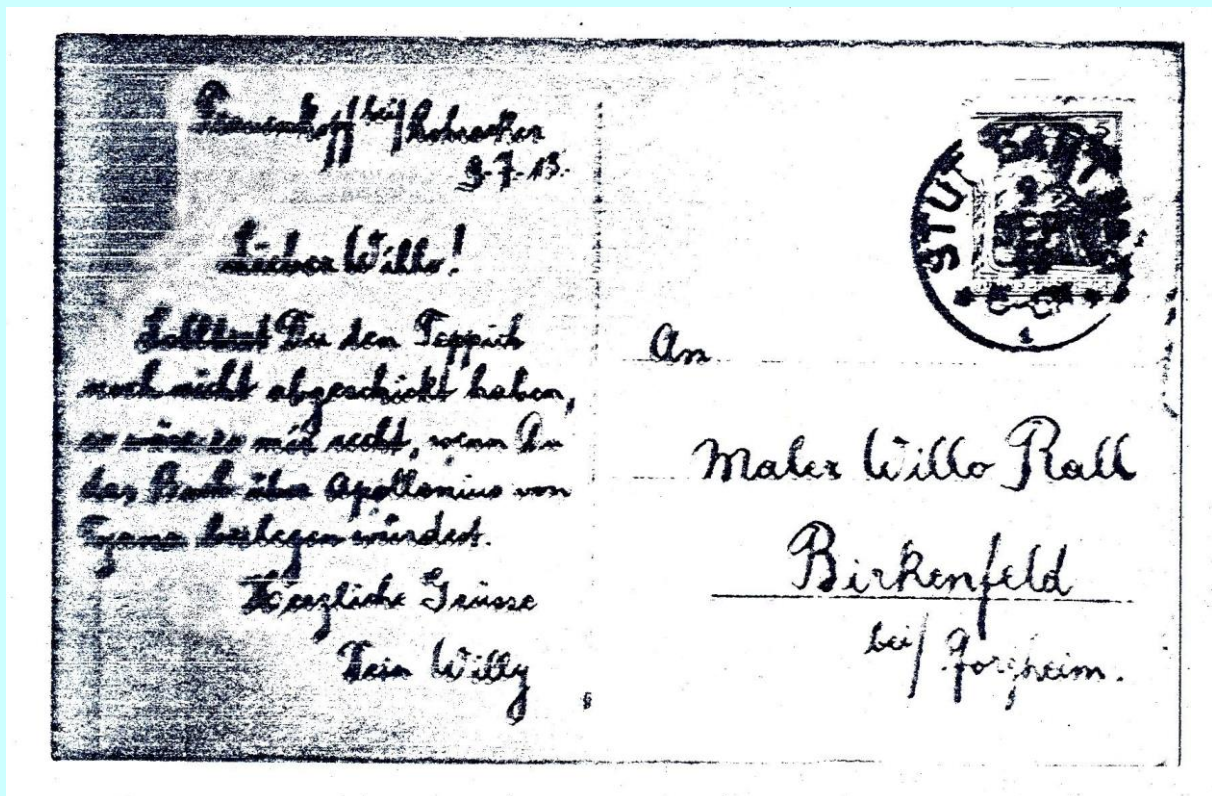


Geburt des TAO in der Falterau

Die Stimme hinter dem Vorhang



Am 7. Juli 1913 schickt Willy Bauer, ein junger Freund von Gusto Gräser, diese Karte aus Stuttgart an den Maler Willo Rall in Birkenfeld bei Pforzheim. Rall war damals der nächste Freund, Mitwanderer und Mitarbeiter von Gusto.

Frauenkopf bei Rohracker, 9. 7. 13

Lieber Willo!

Solltest Du den Teppich noch nicht abgeschickt haben, so wäre es mir recht, wenn Du das Buch über Apollonius von Tyana beilegen könntest.

Herzliche Grüsse, Dein Willy

Bei dem Buch über Apollonius handelt es sich höchstwahrscheinlich um die Monographie von Eduard Baltzer (1814-1887), dem Begründer der Vegetarier-Bewegung in Deutschland. Apollonius war eine legendenumwobene Wander-gestalt, ein Wundermann der Antike, nicht unähnlich Gusto Gräser. Willy Bauer wollte sich über ihn informieren. Aber was könnte es mit dem Teppich auf sich haben? Hatte er irgendwelche Bedeutung? –

Sehr wohl. Denn hier handelt es sich um ein Requisit, das für eine Uraufführung gebraucht wurde. Gusto Gräser hatte in den letzten Jahren, anhand verschiedener Vorlagen, die Sprüche des Laotse in ein dichterisches Deutsch übertragen. Nun wagt er zum ersten Mal, seine Nachdichtung des ‚Tao Te King‘ öffentlich vorzusprechen. Allerdings dann doch nicht so öffentlich. Denn er befand für gut, die von weither kommende, die verborgen-verschwiegene Weisheit des „Großen Ohrs“ als Unsichtbarer, als Stimme hinter einem Vorhang, zu sprechen. Dazu also, als Bühnenvorhang, der sich nicht öffnen sollte, den nur das Wort des Dichters durchdringen sollte, dazu wurde dieser Teppich gebraucht.

Mithilfe der Karte von Willy Bauer können wir das Datum dieser Uraufführung in etwa ermitteln. Sie dürfte Mitte oder Ende Juli 1913 stattgefunden haben. Und zwar, wie Alfred

Daniel sich erinnert, in den eleganten „Teestuben auf der Königsstrasse“. Die Vorstellung wurde freilich ein für Gräser schmerzhafter Misserfolg. Während er nämlich aus tiefer Stille hinter dem Vorhang die „wiedergeborenen“ Worte des chinesischen Weisen sprach, brach plötzlich ein höllischer Lärm los. In einer benachbarten Kegelbahn rollten polternd die Kugeln, wurde „Alle Neune!“ gebrüllt.

Gräser scheint den Vorfall als Warnung genommen zu haben, als Menetekel. Denn von nun an hielt er sich mit TAO-Gedichten in der Öffentlichkeit zurück. Nur einmal noch, vermutlich, liest er in Stuttgart aus seinen Tao-Gedichten vor. Der Anlass dazu war ein dramatischer.

Freunde! Was sagen wir dazu?

wenn ein deutscher Mann, aus Siebenbürgen stammend, drei Jahre lang in gutem Einvernehmen mit der Bevölkerung Württembergs lebend und wirkend, nun von der Stadtdirektion Stuttgarts wegen der Deutschheit seines Tuns aus dem Lande gewiesen werden soll? Jawohl, wegen der Deutschheit seines Tuns, denn es ist aufrichtig und sein Beweggrund ist, des deutschen Lebens Rein- also Einigung. ... (Flugblatt ‚Freunde!‘ von Gusto Gräser, Ende Juli 1915)

Seit Mai 1913 hatte Gräser allsonntäglich bei der Schillereiche seine Wald-andachten gehalten. Nun drohte ihm, Juli 1915, die Ausweisung. Mit einem mannhaft bekennenden, die Staatsgewalt ironisierenden Flugblatt setzt er sich zur Wehr. Die Reaktion der Bloßgestellten ließ nicht lange auf sich warten.

Wenn Gräser fortfahren sollte, die von der Behörde ihm gegenüber getroffenen Maßnahmen öffentlich zu kritisieren oder sonstwie Umtriebe gegen seine Ausweisung, wozu auch das Sammeln von Unterschriften gehört, zu veranstalten oder zu fördern, so würde seine Ausweisung mittels Transports nach Friedrichshafen-Bregenz vollzogen werden.

(Zitiert in Alfred Daniel: Der Fall Gräser, S.10)

Gräser teilte den zur gewohnten Waldandacht Erschienenen den Erlass der Polizei mit und lud zu einer Aussprache in seine Wohnung ein. Dort, also im Gartenhäuschen von Falterau, las er vor etwa 30 Personen aus seinen Gedichten vor.

Wir haben Grund, anzunehmen, dass er aus seinem Tao-Buch vorgetragen hat. Denn in einem späteren Flugblatt sagt er, nachdem er erst den Vortrag ungedruckter Gedichte aus seiner "Wunderwandertasche" angekündigt hat: "... im vertrauten Kreise werd ich wohl aus meinem einzigen Buch: 'Das heilende Geheimnis' einiges mitteilen".

Im vertrauten Kreise... Er unterschied also zwischen solchen Gedichten, die er in aller Öffentlichkeit vortrug: und das waren seine eigenen, "originalen", auf Spruchkarten gedruckten, - und anderen, die einem kleinen Kreise von Vertrauten und Freunden vorbehalten blieben: seine Nachdichtung der einundachtzig Sprüche des ‚*Tao Te King*‘ von Laotse.

Eher hätten wir doch das Umgekehrte erwartet: dass er seine eigenen Gedichte dem kleinen Kreis vorbehält und die Nachdichtung in der Öffentlichkeit vorträgt. Die adoptierten Pflegekinder scheinen ihm näher am Herzen zu liegen. Warum?

Die Gedichte des Tao-Buches sind die einzige Nachdichtung, die Gräser geschaffen hat. Laotse hat ihm das Tor zu seiner eigenen Zukunft aufgestoßen. Er, Gräser, war Nachdichter und Nachläufer von Keinem außer diesem. Laotse war, für einige Jahre zumindest, sein Ziehvater und Schutzheiliger.

Es waren die Worte seines Guru, die Gräser weitergab, wenn er aus seiner Tao-Dichtung vortrug, nicht seine eigenen. Die Worte des Guru sind nicht für die Masse bestimmt; der Schüler, der sie noch nicht als sein Eigenes sagen kann, spricht sie mit Zittern. Er spricht sie den Freunden zu, den Vertrauten, im Schutze der Wohnung und des kleinen Kreises.

Am Sonntag den 8. August teilte Gräser den zur gewohnten Waldandacht Erschienenen den Erlaß der Polizeibehörde vom 4. August mit und lud die Freunde zu einer Aussprache in die Wohnung ein. Hier las er vor etwa 30 Personen aus seinen Gedichten. ... Tags darauf, den 9. abends, wurde Gräser plötzlich verhaftet und Dienstag früh nach Bregenz verschubt.

(Alfred Daniel: Der Fall Gräser, S. 11)

Was wird er vorgetragen haben? Es könnte, dürfte der 20. Spruch gewesen sein, ein Spruch, der in dieser Fassung viel mehr von Gräser stammt als von Laotse:

*Fahr hin, Verstand, Du Mörder der Weisheit!
Verständig reden, anständig handeln?
Was taugt, wenns nicht lebendig von Herzen quillt?
Freilich, wag ichs, Dich zu verdammen, Du Gott der wägenden Krämerwelt - bin ich
verdammt.
Hah, ausgestossen, an die Luft gesetzt, in die sonnig lächelnde Einsamkeit -
oh Insel seeliger Innigkeit!
Leute, jah, plätschern in Oberfläche - turmhoch gehn die Wogen ihrer Feste -
ich aber sinke, sinke zum Grund des Gefühlsstroms,
ein Kindelein!
Leute begehren noch und noch - ich bin vergnügt im "Genug" -
sonn mich im "Nur".
Leute, die haben - ich bin ein Habenichts,
Leute, die wissen - ich aber bin albern, ungelehrt, ein Thor!
Versunken, versunken - umbraust und umblüht von der ewig wellenden Welt,
mitwallend, mitweilend, hingegossen, angeschlossen - immer von Herzen,
immer zum Herzen lebend, ohne Ziel und Zweck ---
hah, unbeholfen an den Brüsten allgegenwärtiger Mütterlichkeit hangend -
J a h - a l s - e i n - M e n s c h !*

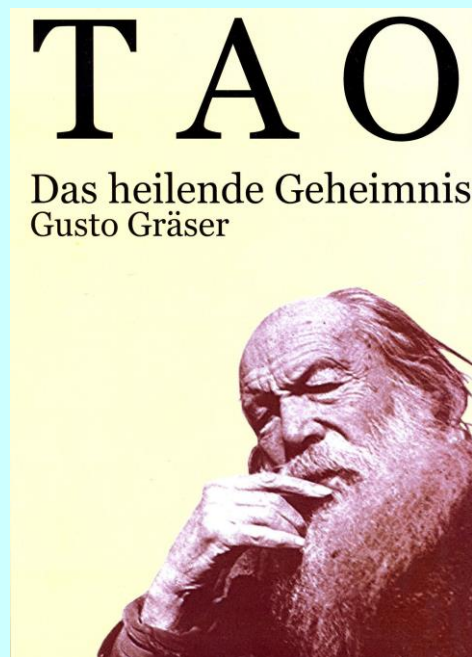
Wir müssen davon ausgehen, dass Gräser in seiner Stuttgarter Zeit noch nicht alle Sprüche des ‚*Tao Te King*‘ nachgedichtet hatte. Er war in seinen Ascona-Jahren 1916 bis 18 weiter mit dieser Arbeit beschäftigt und hat sie erst im Herbst 1918 in Zürich (vorläufig) abgeschlossen. An Hermann Hesse, dem er eine Abschrift seines Manuskripts schickte, schreibt er am 30. Dezember 1918 aus Zürich:

Ich bin nun hier - kam, weil mir Ascona ohne Kameraden betäubend wurde, und um mit Hilfe der Bücher hier die Sprüche soweit fertig zu schreiben. Nun bereit ich mich, um dem Ruf nach Deutschland gut, also baukräftig gesammelt, folgen zu können. (Deutsches Literatur Archiv Marbach, Nachlass Hermann Hesse)

Mithilfe verschiedener Übersetzungen und Kommentare hatte Gräser seine Nachdichtung vorläufig abgeschlossen. Aber damit war seine Arbeit an diesem Werk noch lange nicht zu Ende. Er hat bis zu seinem Tod immer wieder daran gearbeitet.

Seine Hoffnung, dass Hesse diese Dichtung „auf den Weg bringen“ werde, erfüllte sich nicht. Sie blieb zu seinen Lebzeiten ungedruckt, hat sich nur in einer einzigen Abschrift erhalten,

und auch diese ist inzwischen verloren. Erst 1979, sechzig Jahre nach jener Sendung an Hesse, erschien ‚*TAO – das heilende Geheimnis*‘ als Buch und seither in mehreren Auflagen.



Dass Gusto Gräser seine Dichtung hoch über Stuttgart in einer Gartensiedlung vortrug – „im kleinen Kreise“ -, d. h. unter Freunden, und dass er gewöhnlich im Bopserwald bei der Schillereiche seine Waldandachten abhielt, polizeilich bedroht, weil ungenehmigt, das erinnert in mehrfacher Weise an einen Vorgang am selben Ort, der mehr als hundertzwanzig Jahre zurücklag: Friedrich Schillers Vortrag der ‚Räuber‘ vor Freunden im Bopserwald. Bewusst, aber, was die staatliche Bedrängnis betrifft, auch ungewollt, stellte er sich in die Tradition der schwäbischen Freiheitsdichter.